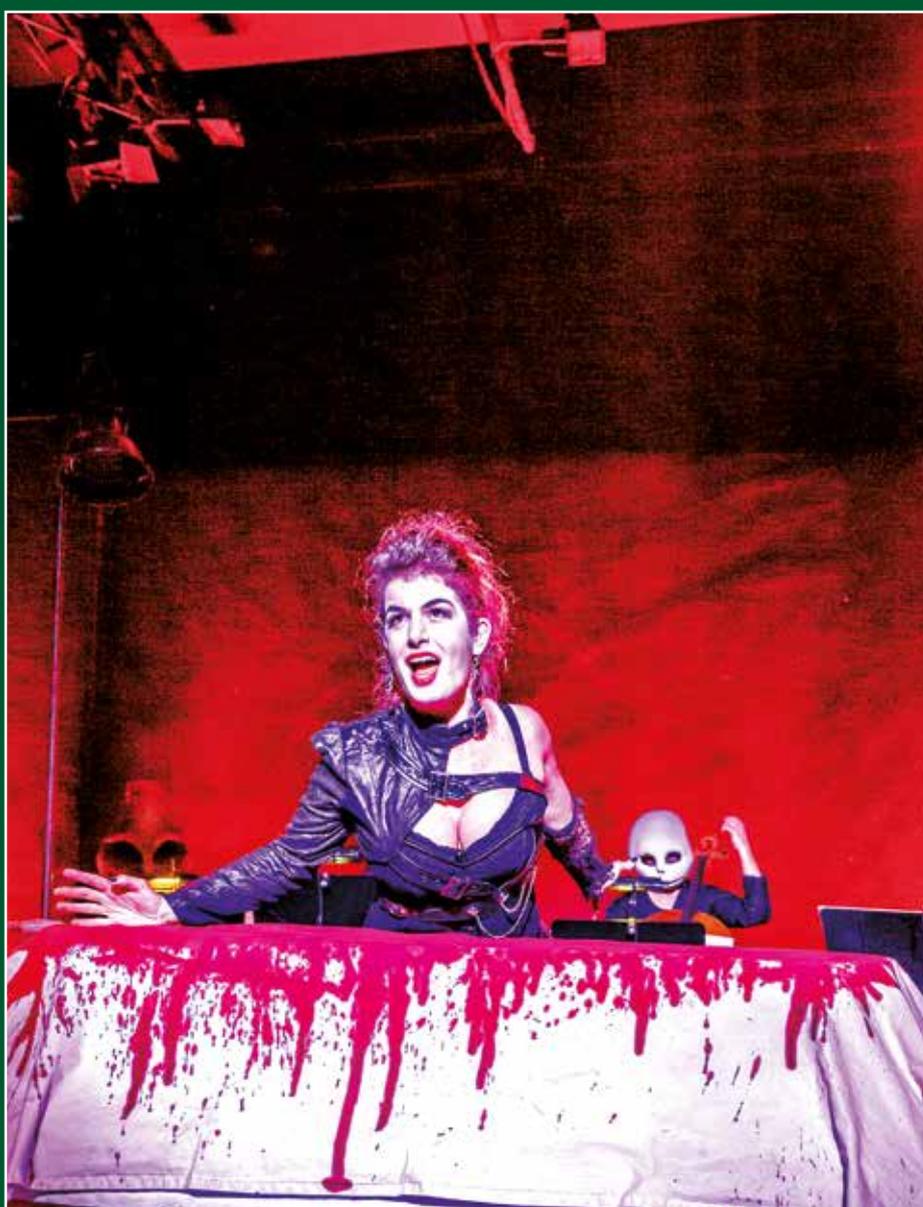


# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Aus der Bürgerschaft** 29
- **125 Jahre  
Schlepprederei  
J. Johannsen & Sohn** 30
- **Chronik Januar** 34
- **Gottesdienst  
mit dem Imam** 36
- **Buchvorstellungen** 39
- **Neue Forschungsansätze  
zu den Werken  
Hans Kemmers** 42
- **Theaterkritik** 44
- **Impressum** U3



# Die Zukunft kann man sich ausmalen. Und sich jetzt schon an ihr beteiligen. **Werden Sie Sinnvestor.**

In eine zukunftsfähige Welt zu investieren kann Sinn stiften und ganz neue Perspektiven schaffen – für Ihr Geld und die Gesellschaft. Entdecken Sie die neuen Anlagestrategien von Deka Investments.

Investieren schafft Zukunft.

 Sparkasse  
zu Lübeck

**Deka**  
Investments

Jetzt in Ihrer Sparkasse  
oder auf [deka.de](https://deka.de)



**Capital**

FONDS-KOMPASS 2021  
MERT 03/2021

Top-Fondsgesellschaft



Höchstnote für  
**Deka**

IM TEST: 100 ANBIETER GÜLTIG BIS: 02/22

E.A.Z.-INSTITUT

**Umwelt-  
champions**

Branchensieger  
Fondsanlagegesellschaften

**Deka**

Basis: CSR-Berichte,  
Nachhaltigkeitsreputation  
07 | 2020

[www.faz.net/Umweltchampions](http://www.faz.net/Umweltchampions)

 Finanzgruppe



# LÜBECKISCHE BLÄTTER

12. Februar 2022 · Heft 3 · 187. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

## Die Bürgerschaft im Januar

Neue Wirtschafts- und Sozialsenatorin ist Pia Steinrücke

Senator Ludger Hinsen (Inneres) für weitere sechs Jahre bestätigt

Von Burkhard Zarnack

Die Bürgerschaft tagte – coronabedingt – wieder in der MUK (Rotunde). Eine Online-Sitzung hatte Stadtpräsident Puschadel nicht anberaumt, weil keine außergewöhnliche Notsituation vorläge (§2 der Gemeindeordnung). Die Durchführung einer Sitzung in Präsenz – unter Hygienebedingungen – sei auf jeden Fall vorzuziehen, so seine einführenden Worte zu Beginn der Bürgerschaftssitzung.

Ebenfalls pandemiebedingt waren Verwaltung und Fraktionen im Ältestenrat dahingehend übereingekommen, nur die allernotwendigsten Punkte auf die Tagesordnung zu setzen und zu behandeln. Entsprechend verschlankt fiel die Tagesordnung aus und trug vielfach den Vermerk: Vertagung bis Februar.

Als dann noch die Bürgerschaft vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung beschloss, den Tagesordnungspunkt acht, (u. a.) Senatorenwahl, vorzuziehen, wurde deutlich, dass die Sitzung, neben weiteren Wahlen zu Ausschüssen und Spendengenehmigungen, im Wesentlichen aus diesem Tagesordnungspunkt bestehen wird – und so kam es auch.

Keine Sitzung startet, auch nicht die einer Senatorenwahl, ohne Kritik am Verfahren und an der Durchführung. In diesem Fall kritisierten die Grünen (Axel Flassbarth) die fünfminütige Redezeit für die Vorstellung der BewerberInnen: diese sei zu kurz. Der Prozess der Berufung sollte „sauber“ sein, die Mitglieder der Bürgerschaft müssten in den Stand gesetzt werden, genau prüfen zu können. Deshalb fordere er die doppelte Zeit.

Das rief Oliver Prieur (CDU) auf den Plan, der darauf hinwies, dass die Kandidaten in einem Offenen Hearing am 22. Januar allen Fraktionen die Gelegenheit geboten hätten, auf Fragen zu antworten. Der Antrag der Grünen wurde abgelehnt, genauso wie der Antrag der Unabhängigen (Detlev Stolzenberg), wenigstens einige Fragen zuzulassen. Auch diese Möglichkeit – so Oliver Prieur – bestand auf der Sitzung des Hearings.



Der alte und neue Senator für Inneres: Ludger Hinsen (Foto: Hansestadt Lübeck)

Einen kurzen Schlagabtausch gab es über die Neubesetzung der LHG-Aufsichtsräte. Lars Lehrke (Unabhängige) bemängelte die zu kurze Ladungsfrist und wünschte eine Vertagung. Peter Petereit (SPD) wies darauf hin, dass die betreffende Mail am 14. Januar im Verteiler gewesen sei. Der Antrag der Unabhängigen wurde mehrheitlich zurückgewiesen. Im Wahlgang wurden die vorgeschlagenen Vertreter von SPD (Sa-

bine Haltern) und CDU (Oliver Prieur) gewählt.

### Vorstellung Pia Steinrücke

In der Vorstellungsrunde für den Fachbereich 2 (Wirtschaft und Soziales), trat als erste Pia Steinrücke auf, derzeit Dezernentin des Sozial- und Bildungswesens der Stadt Lüneburg, ein Amt, das sie seit 2015 leitet. Die 49-Jährige betonte in ihren Ausführungen, dass sie die beiden Bereiche, Wirtschaft und Soziales, soweit wie möglich miteinander verbinden möchte. Ihre Schwerpunkte seien deshalb die Bekämpfung der Pandemie, Integration, Wohnungswesen, Kranken- und Pflegeeinrichtungen. Ihr Ziel sei es, Unternehmungen, einschließlich der Start-ups einzubinden, Konzepte gegen Jugendarbeitslosigkeit zu entwickeln und bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Sie empfahl sich der Bürgerschaftsvertretung mit dem Schlusssatz: „Ich passe gut zu Lübeck und Lübeck passt gut zu mir“. Pia Steinrücke ist der gemeinsame Wahlvorschlag von SPD und CDU. Sie ist diplomierte Sozialarbeiterin mit einem Master im Socialmanagement.

### Vorstellung Jens Schubert

Der von der BfL vorgeschlagene Kandidat, Professor Dr. Jens Schubert, legte den Schwerpunkt seiner Ausführungen auf die Wirtschaft, wohl wissend und berücksichtigend, dass seine Gegenkandidatin in diesem Fachbereich nur wenig Erfahrung vorzuweisen hat – er zielte wohl auf die Stimmen der CDU. Auch er

Foto auf der Titelseite: Franziska Buchner als Lucy in der gelungenen Aufführung „Der Vampir“ der Taschenoper Lübeck im Theaterhaus der Gemeinnützigen (lesen Sie dazu den Beitrag auf der U3) (Foto © Olaf Malzahn)



Bürgermeister Lindenau gratuliert der neuen Senatorin für Wirtschaft und Soziales, Pia Steinrück

(Foto: Hansestadt Lübeck)

möchte das Wirtschaftliche und Soziale miteinander verbinden, betonte aber, dass die Wirtschaft schließlich das Geld für den sozialen Bereich verdiene. Schubert verwies auf drei Punkte, die ihm wichtig seien: Die Ansiedlung von Gewerbebetrieben unter Beachtung ökologischer Bedingungen, den Hafenausbau (in Zusammenarbeit von Gewerkschaften, Reedern und Logistikern), den Erhalt von Pflegeeinrichtungen, für deren Entwicklung er Fördergelder gewinnen will. Der Kandidat verwies auch darauf, dass er über ein großes Netz von Verbindungen verfüge, die ihm die Realisierung dieser Schwerpunkte erleichtern würde. Der 52-Jährige ist habilitierter Jurist, war bis 2020 Leiter des Bereichs Recht der Bundesverwaltung von Verdi und ist zzt. Vorsitzender des Bundesverbands der AWO, er war Richter am Bundesarbeitsgericht und am Bundessozialgericht. Er ist wie Pia Steinrück Mitglied der SPD.

Im geheimen Abstimmungsverfahren setzte sich Pia Steinrück mit 24 Ja-Stimmen durch (es zählen nur die Ja-Stimmen in diesem Wahlverfahren). Ihre Amtszeit in Lübeck beginnt am 01. Mai 2022. Jens Schubert erhielt 20 Ja-Stimmen (von den 49 Mitgliedern der Bürgerschaft fehlten sieben Abgeordnete!). Bürgerschaft und Verwaltung gratulierten der neuen Senatorin.

### Redebeitrag des Senators Ludger Hinsin und Wiederwahl

Für den Fachbereich 3 (Umwelt, Sicherheit und Ordnung), kurz Inneres, gab es nur einen Bewerber: den bisherigen Senator Ludger Hinsin (59 Jah-

re), der sich der Wiederwahl für weitere sechs Jahre stellte.

In seiner kurzen Rede betonte er seinen unideologischen Umgang im Amt sowie die sachbezogene Arbeit an den jeweiligen Problemen. Er verband diese Hervorhebungen mit einem Dank an die Vorsitzende des Ausschusses für Umwelt, Sicherheit und Ordnung, Silke Mählenhoff (Grüne) und an sein Verwaltungsteam. Hinsin wurde mit 30 Ja-Stimmen in geheimer Wahl bestätigt (er erhielt also auch die Stimmen der kleineren Parteien) und kann nun dieses Amt weiter für die nächsten sechs Jahre ausüben. Die Bürgerschaft gratulierte.



Und jetzt ohne Maske – aber im Freien: Der wiedergewählte Senator Ludger Hinsin, die neu gewählte Senatorin Steinrück und Bürgermeister Jan Lindenau (Foto: Hansestadt Lübeck)

## 125 Jahre Schleppreederei J. Johannsen & Sohn

### Lübecker Traditionsunternehmen verschiebt Jubiläumsfeier

Von Hagen Scheffler

Als Vorsitzender des Nautischen Vereins Lübeck übergab Kapitän Jürgen Schlichting am 24. Jan. 2022 anlässlich des 125-jährigen Jubiläums des Schlepp-



Schlepper „Joachim“ in der Travemündung (Foto: J. Johannsen & Sohn)

schiffahrtsunternehmens J. Johannsen & Sohn ein Präsent in Form eines gravierten Glasaufstellers und ehrte damit zugleich eines der ältesten Mitglieder des Vereins. Er wünschte Michael Schaefer, der seit 2007 in fünfter Generation das Lübecker Unternehmen leitet, eine erfolgreiche Zukunft und, wie es in maritimen Kreisen Tradition ist, immer genügend Wasser unterm Kiel. Der Glassteller zeigt die Geschäftsidee und Basis des Unternehmens: Schlepper verschiedener Generationen.

Die anlässlich eines solchen Jubiläums übliche Feier musste wegen der beherrschenden Corona-Krisensituation auf ei-

nen günstigeren Zeitpunkt in der Zukunft verschoben werden. In einer Pressemitteilung vom November 2021 kündigte Michael Schaefer eine „würdevolle Feier zu Ehren aller Beteiligten“ an: „Unsere motivierten Mitarbeiter auf allen Betriebsebenen haben einen sehr großen Anteil an unserer älteren wie jüngsten Geschichte. Ihnen und auch unseren treuen Kunden gebührt großer Dank.“

### Firmengeschichte im Wandel ab 1896

Firmengründer ist Kapitän Joachim Johannsen, der 1896 auf eigenen Ewern mit dem Löschen von Waren aus auflie-

genden Segelschiffen entlang der Trave das heutige Unternehmen gegründet hat. Die nächsten Schritte in der Entwicklung waren zusammen mit seinem Sohn Eduard Schiffsassistenzen und Verschleppungen auf dem Strom. Mit dem frühen Tod von Eduard zu Beginn des Ersten Weltkriegs erlitt die Firma ihren ersten herben Schicksalsschlag.

Sein Bruder, Dr. Otto Johannsen, von Beruf Physiker und in der Eisenverhüttung in Völklingen/Saarland tätig, übernahm 1925 die Firma und leitete sie bis 1961. Er wurde dabei tatkräftig von seiner Tochter Jutta Johannsen unterstützt, die früher als die Konkurrenz den Umstieg von Dampf auf die ersten Motorschlepper durchsetzte. Nach ihrem frühen Tod übernahm 1973 Claus Schaefer, der Sohn ihrer Schwester Mechthild, das Ruder des Unternehmens in vierter Generation. Claus Schaefer baute das Unternehmen als breit aufgestellter maritimer Dienstleister aus, u.a. mit Seerverschleppungen, einer Festmacherei, mit Leichtern und Barges für Offshore Öltransporte und mit Offshore Supply von Bohrplattformen in der Ostsee. Unter seiner Leitung erlitt das Unternehmen einen weiteren schweren Schicksalsschlag, als 1984 ein Schleppzug in stürmischer See der Biskaya verunglückte und sechs Mann der zehnköpfigen Besatzung von Schlepper „Eduard“ starben.

## Multifunktionale Entwicklung in Gegenwart und Zukunft

Die von Kapitän Joachim Johannsen zugrunde gelegte Geschäftsidee hat auch Ur-Urenkel Michael Schaefer, Vertreter der fünften Generation, weiterentwickelt. Weiterhin ist der Firmenchef eng am Markt auf der Suche nach „synergetischen Ergänzungen“ zu den im Portfolio genannten Geschäftsfeldern, beschäftigt sich intensiv mit neuen Ideen und Standorten und ist fokussiert „auf die sich abzeichnenden Megatrends in der Schifffahrt“.

Michael Schaefer ist es gelungen, das klassische Handlungskonzept des Unternehmens sukzessiv auszuweiten und inzwischen an verschiedenen Standorten mit rund 180 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weiter zu entwickeln:

**Lübeck**, weiterhin Stammsitz des Unternehmens: Festmacherei und Stauerei als Subdienstleister; seit 2013 Ladungssicherung auf Schiffen in allen Lübecker Hafengebieten, d.h. Laschdienstleistungen von LKW-Trailern (ohne Zugmaschine). Das Unternehmen unterhält damit seit etwa acht Jahren einen umfanglichen



Die Flotte an der Nördlichen Wallhalbinsel

(Foto: J. Johannsen & Sohn)

führenden Hafenbetrieb mit Laschdienstleistungen für diverse RoRo-, StoRo- und Projektladungen im Umschlag.

Schleppdienste sind hier für das Unternehmen aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr vertretbar, Verhandlungen vor vielen Jahren endeten ergebnislos, die beiden Schlepper „Axel“ und „Michael“ wurden darauf aus Travemünde abgezogen und nach Rostock verlegt.

**Wismar:** Festmacherei

**Rostock:** Schlepperdienste mit zwei Schleppern, vor allem für die Öl-, Getreide und Kohle-Terminals

**Rotterdam und Gdingen:** Während Schlepper „Michael“ in Polen in Charter unterwegs ist, fährt Schlepper „Claus“

in Rotterdam für die „Fairplay Towage Group“ aus Hamburg, für eine der größten Schleppreedereien am Markt. Seit den Konsolidierungsbestrebungen auf dem Markt der Containerschiffe ist das Schleppergeschäft sehr viel schwieriger geworden.

Im Süden Europas (z. B. Spanien, Italien, Frankreich) haben Schlepperfirmen mit EU-Flaggen so gut wie keine Chancen, die Vergabe von Schleppaufträgen geht an lokale Schleppanbieter mit Landesflagge: Ein klarer Verstoß gegen Europarecht, aber praktizierte Realität, sagt Michael Schaefer mit einem bitteren Unterton. Während manche Schleppreederei wie die bekannte „Bugsier“ der harten Konkur-



Im Lübecker Hafen

(Foto: J. Johannsen & Sohn)



Firmengründer Kapitän Joachim Johannsen auf der Nördlichen Wallhalbinsel  
(Foto: J. Johannsen & Sohn)

renz zum Opfer gefallen ist, hat Johannsen & Sohn die Schlepperflotte 2017 und 2018 um Neubauten erweitern können. Selbst der 1990 gebaute ASD Schottelschlepper „Axel“ ist bis heute technisch noch aktuell und voll im Geschäft.

**Wilhelmshaven:** In Zeiten der Coronakrise hat die Johannsen-Gruppe hier im Januar 2020 eine wichtige Entscheidung mit der Mehrheitsübernahme der Jade Dienst GmbH getroffen, zusammen mit Partner HLM (Hamburg Lines Men), Deutschlands größtes Schiffsbefestigungsunternehmen. Die

neue Tochtergesellschaft passt als Multi-Player sehr gut ins Portfolio. Neben der Festmacherei ist sie in der Lage, eine Vielzahl von zunehmend nachgefragten Dienstleistungen im Bereich Transport und Umschlag, Ent- und Versorgung an Terminals sowie im Reparatursektor, Maschinen- und Stahlbau anzubieten. Die Jade Dienst GmbH verfügt über eigene Reparaturhallen, 170 m Kaianlagen, Ausrüstungsequipment, auch für Offshore Anlagen, und über inzwischen bereits ca. 38.000 Quadratmeter Staufläche im Innenhafen. Die nötigen Fach-

kräfte für die unterschiedlichen Hafendienste stellt die Johannsen-Gruppe und ist auch aufnahmebereit für Fachkräfte, die in der gegenwärtigen Werftenkrise möglicherweise freigesetzt werden (z. B. in Papenburg oder Wismar).

Erfolgreich läuft auch mit den Partnern von Jade Car Logistics ein regelmäßig durchgeführter Umschlag von Gebrauchtpkws und ein Linienverkehr für den Export nach Süden, vor allem nach Afrika.

Der Standort Wilhelmshaven hat sich inzwischen zu dem stärksten Standbein der Johannsen-Gruppe entwickelt, wo mehr als die Hälfte der Beschäftigten arbeiten.

### Digitalisierung, Sicherheits- und Technikfragen: Bauhafen in Puttgarden

Bei der Unternehmensgruppe Johannsen stehen zukunftsorientierte Themen auf der Tagesordnung wie z. B. die Unterstützung digitaler Informationsverarbeitung bei Schiffsanläufen in Häfen oder Beratungs-Hubs für maritime Sicherheits- und Technikfragen. Das Unternehmen hält deshalb Anteile an der Software Firma Slepner GmbH, die seit kurzem auf dem Markt ist und sich auf die Digitalisierung von Geschäftsprozessen mittelständischer Unternehmen konzentriert.



Schlepper „Auguste“ an der Untertrave

(Foto: J. Johannsen & Sohn)



Dampfschleppbarkassen „Helgoland“ und „Auguste“ vor der Drehbrücke  
(Foto: J. Johannsen & Sohn)



Zwei Schlepper vor dem Hochofenwerk  
(Foto: J. Johannsen & Sohn)



Für ein Spezialprojekt im Zusammenhang mit dem Bau des Fehmarnbelttunnels engagiert sich die Johannsen-Gruppe, die im Sommer 2021 einen Beratungsvertrag mit dem dänischen Staatsunternehmen Femern A/S zum Bau eines Bauhafens in Puttgarden abgeschlossen hat. Dabei geht es um die technische Realisierung des Bauhafens sowie um das allgemeine Sicherheitskonzept auf der Seebaustelle. Nach Fertigstellung der Festen Beltquerung soll der Hafen wieder zurückgebaut werden. Michael Schaefer könnte sich jedoch stattdessen durchaus ein Fortbestehen und Optionen für neue maritime Aufgaben vorstellen.

Wenn man mit dem gerade 50 Jahre alt gewordenen Firmenchef spricht und einen



Übergabe des Jubiläumspräsensts durch Kapitän Jürgen Schlichting vom Nautischen Verein Lübeck (rechts) an Michael Schaefer, Chef von J. Johannsen & Sohn  
(Foto: Bernd Pagel)

Eindruck von seiner vorsichtigen, aber wachen Geschäftsdynamik gewinnt, dann erlebt man einen Vertreter der maritimen Wirtschaft in Lübeck, der einen klaren Kurs für sein mittelständisches Unternehmen fährt, ohne selbst Seemann wie sein Ur-Urgroßvater zu sein. Auf die irgendwann einmal fällige Nachfolge angesprochen, lächelt er und setzt seine Hoffnung auf seine Tochter im Grundschulalter. Frauen haben in dem Traditionsunternehmen immer eine wichtige Rolle gespielt.

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum und „Mast- und Schotbruch“ für die nächsten 125 Jahre!

Die „Passat“ auf ihrer letzten Fahrt vor dem Priwallhafen, bugsiert von zwei Schleppern (Foto: J. Johannsen & Sohn)

# Chronik Januar

Von Doris Mührenberg

**1.** Die Polizei meldet 87 Einsätze mit Silvesterbezug, dabei werden mehrere Schreckschusswaffen sichergestellt. ••• Drei Einsätze für die Feuerwehr bei Wohnungsbränden. ••• Kiyon im UKSH und Oskar Leopold im Marien-Krankenhaus sind die ersten Lübecker Babys im neuen Jahr. ••• Die drei evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden Auferstehung, St. Philippus und St. Thomas fusionieren zur Kirchengemeinde Marli-Brandenbaum. ••• Auch die Gemeinden Paul-Gerhardt mit Bugenhagen, Friedrich von Bodelschwingh, St. Lorenz und St. Markus auf der Dornbreite und in Krempelsdorf fusionieren und werden zur Laurentius-Kirchengemeinde. ••• In St. Lorenz Süd werden 23 Autos zerkratzt, der Schaden beläuft sich auf mehrere Tausend Euro. ••• Die Sana-Kliniken sind jetzt Mitglied bei der „Deutschen Hirnstiftung“. ••• Es werden immer weniger Schiffe auf dem Elbe-Lübeck-Kanal gezählt, 2021 waren es 929 Frachter an der Schleuse in Lauenburg und 706 an der Büssauer Schleuse.

**2.** Auf der Trave vom Skandinavienkai bis zur Nordermole schwimmt ein zwei Kilometer langer Ölfilm. ••• Für sechs Wochen fahren wegen Bauarbeiten an der Bahnhofsbrücke und der Bahnbrücke in Kücknitz keine Züge von Lübeck nach Travemünde.

**3.** An einem Spaziergang gegen Corona-Maßnahmen nehmen ca. 1.100 Menschen teil.

**4.** Es werden aktiv an Corona erkrankt 490 Lübecker\*innen gezählt, 119 sind verstorben. Die Corona-Inzidenz steigt in der Hansestadt auf 292,3. ••• „Monty“, der wild lebende Hund vom Priwall, ist nun doch eingefangen und ins Tierheim gebracht worden.

**5.** Es verstirbt im Alter von 76 Jahren Prof. Dr. Volker Scherliess, ehemaliger Professor an der Musikhochschule Lübeck. Über Rom, Tübingen und Trossingen war er 1991 nach Lübeck gekommen, wo er an der Musikhochschule den Lehrstuhl für Musikwissenschaft innehatte. Er prägte das Musikleben der Stadt für über zwei Jahrzehnte und pu-



Foto © DENATON

blierte Werke über Igor Strawinsky, Alban Berg oder Gioacchino Rossini. An seinem 75-jährigen Geburtstag im letzten Jahr erscheint, herausgegeben von der Musikhochschule, die Publikation „Werkstatt Musikgeschichte: Annäherung an Musik und Musiker. Reden – Vorträge – Einführungen.“

**6.** Ein Radfahrer wird bei einem Zusammenstoß mit einem Auto in der Ziegelstraße schwer verletzt. ••• In der Clemensstraße gibt es jetzt ein „Test-Spät“, hier können sich Nachtschwärmer bis Mitternacht testen lassen.

**7.** Es werden aktiv an Corona erkrankt 1.751 Lübecker\*innen gezählt, 119 sind verstorben. Die Corona-Inzidenz steigt in der Hansestadt auf 717,2. ••• Der Lübecker Niklas Osterloh, bekannt als Paul Wiedmann aus der RTL-Serie „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ und als Robin in „Rote Rosen“, spielt jetzt bei der „WaPo Duisburg“ den Polizisten Frank van Dijk.

**8.** Das Restaurant „Fangfrisch Lübeck“ hat die Auszeichnung „Seafood Star 2022“ für das beste Fisch-Gastro-Konzept vom FischMagazin verliehen bekommen. ••• Auf einem Garagenhof an der Wachthauskoppel brennen ein Wohnmobil und ein Auto, Verdacht auf Brandstiftung. ••• Bürgermeister Jan Lindenau wendet sich in einer Video-Botschaft an die Lübecker\*innen und ruft wegen der hohen Corona-Zahlen zu Vorsicht und Impfungen auf.

**9.** Es verstirbt im Alter von 63 Jahren Michael Eggerstedt. Er war als Museumsbegleiter der Kulturstiftung der Hansestadt Lübeck tätig, und machte vor allem Literarische Spaziergänge.

Seine Artikel bereicherten auch die Lübeckischen Blätter und den Wagen.

**10.** Ein Pizzalieferant wird in der Langeneßallee beim Liefern einer Pizza beraubt. ••• Die in Lübeck spielende Fernsehserie „Morden im Norden“ mit Ingo Naujoks und Sven Martinek feiert ihr zehnjähriges Jubiläum. ••• Ein Raumfahrtunternehmen aus Kalifornien hat von der Lübecker Firma SLM Solutions, Hersteller von Maschinen, die aus Metallpulver Teile im 3-D-Druck herstellen können, zwei große 3-D-Druckmaschinen gekauft.

**11.** Unbekannte entsorgen zahlreiche alte Autoreifen, zum Teil noch auf Felgen, an der Vorrader Straße. ••• Am Campus Lübeck des UKSH kamen im Jahr 2021 1.741 Kinder zur Welt, darunter waren 63 Zwilling- und vier Drillingsgeburten.

**12.** Bei einer Geschwindigkeitskontrolle der Polizei in Eichholz werden zahlreiche Verstöße festgestellt.

**13.** An der TH Lübeck ist ein Forschungsprojekt „Controlling und Management von Kultureinrichtungen“ entwickelt worden. ••• Bei den Tieren der Rasse Coburger Fuchsschafe des Landschaftspflegevereins Dummersdorfer Ufer werden Drillinge geboren. ••• Es verstirbt im Alter von 88 Jahren Dr. Susanne Dummler, Mitbegründerin der Lübecker Tafel.

**14.** In Buntekuh wird ein Verkäufer in einem Dönerwagen überfallen, die Tageseinnahmen werden geraubt.

**15.** Gedenkveranstaltung zur Brandkatastrophe in der Hafenstraße am 18. Januar 1996, die ca. 170 Teilnehmer\*innen fordern die Wiederaufnahme der Ermittlungen zur endgültigen Aufklärung.

**17.** Die Fregatte F214 „Lübeck“ verlässt letztmalig ihren Heimathafen Wilhelmshaven für eine Operation in der Ägäis, danach geht sie in den Ruhestand. ••• Ein Lübecker gewinnt 100.000 Euro bei der Fernsehlotterie.

**18.** Zwei Demonstrationzüge ziehen durch die Innenstadt, der eine einigt die Impfgegner\*innen, der andere hat das Motto „Wir können sie stoppen“. Stadtpräsident Klaus Puschadel und Bürgermeister Jan Lindenau hängen ein

Plakat mit Auszügen aus dem Grundgesetz aus dem Erkerfenster des Rathauses. ••• Mehrere PKWs unterhalb der Marienbrücke und An der Obertrave werden aufgebrochen.

**19.** Es werden aktiv an Corona erkrankt 2.735 Lübecker\*innen gezählt, 119 sind verstorben. Die Corona-Inzidenz steigt in der Hansestadt auf 1.024.

**23.** Es brennt in der Dräger-Villa am Finkenbergring, verletzt wird niemand. ••• Auf dem Elbe-Lübeck-Kanal wird im Bereich zwischen Rehderbrücke und Hubbrücke ein Ölfilm gesichtet.

**24.** Zwei Demonstrationen ziehen durch die Innenstadt und St. Jürgen, an dem der Impfgegner nehmen ca. 2.000 Menschen teil, die Gruppe der Maßnahmen-Befürwortenden zählt ca. 700 Teilnehmer\*innen.

**25.** Friederike C. Kühn scheidet als Präses der IHK satzungsgemäß aus. Neuer Präses ist Hagen Goldbeck. ••• Die in St. Marien aufgestellte Spendenruhe wird aufgebrochen und eine Bargeldsumme im dreistelligen Bereich entwendet. ••• Ein maskierter Täter mit einer Schusswaffe überfällt einen Getränkemarkt in der Kronsforder Allee und erbeutet Bargeld in Höhe eines dreistelligen Betrages. ••• Es werden aktiv an Corona erkrankt 2.758 Lübecker\*innen gezählt, 119 sind verstorben, die Inzidenz steigt auf 1107,7.

**26.** Lübeck hat den Zuschlag als Host Town bei den Special Olympics World Games für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung im Juni 2023 bekommen. ••• Dr. Jutta Preuner feiert im Rosenhof Travemünde ihren 102-jährigen Geburtstag.

**27.** Auch der VfB Lübeck unterstützt den Erinnerungstag „!NieWieder“ im deutschen Fußball aus Anlass des Jahrestages der Befreiung des KZ Auschwitz. ••• In Schlutup gibt es jetzt ein erstes elektrisch betriebenes Statauto. ••• Pia Steinrücke (SPD) aus Lüneburg wird neue Wirtschafts- und Sozialsenatorin und damit Nachfolgerin von Sven Schindler, der nicht wieder antritt. Sie wird mit 24 Stimmen gewählt und setzt sich damit gegen den Mitbewerber Prof. Jens Schubert durch, der achtbare 20 Stimmen erhält. Innensenator Ludger Hinsin (CDU) wird in seinem Amt

bestätigt (siehe auch Bericht aus der Bürgerschaft S. 29). ••• Bürgermeister Jan Lindenau und Stadtpräsident Puschadel legen am Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus an der Gedenktafel am Zeughaus einen Kranz nieder. ••• Die FDP-nahe Schülerorganisation „Liberale Schüler“ hat in Lübeck einen Kreisverband gegründet. ••• Es verstirbt im Alter von 96 Jahren Dr. Hella Ostermeyer, Trägerin der Denkmünze der Gemeinnützigen.

**28.** Es werden aktiv an Corona erkrankt 2.861 Lübecker\*innen gezählt, 120 sind verstorben, die Inzidenz steigt auf 1151,3. ••• Die Hinweis-Stele der Lübecker Museen vor der Katharinenkirche wird von einem LKW gerammt, der ca. zwei Meter hohe Stein bricht vom Sockel und fällt auf den Gehweg. ••• Bei einem Feuer in einem Wohnhaus im Hohewarter Weg wird der Bewohner der brennenden Dachwohnung leicht verletzt.

**29.** Der VfL Lübeck-Schwartau gewinnt gegen den TV Großwallstadt mit 24:23.

**30.** Nach dem Sturm kommt das Hochwasser und erreicht mit 6,30 Meter an der Obertrave und 6,20 Meter in Travemünde seinen Höchststand.

**31.** Das Verfahren gegen den heute 22-Jährigen, der sich im August 2020 die Hände mit Sekundenkleber am Rumpf eines Flugzeugs in Blankensee festgeklebt hatte, wird folgenlos eingestellt. Der Klimaaktivist hatte sich – um größere Aufmerksamkeit auf die Klimakrise zu lenken – ein höheres Strafmaß erhofft. ••• Es findet eine Demonstration der Kritiker der Corona-Maßnahmen mit ca. 1.300 Teilnehmer\*innen statt. Nach der Veranstaltung kommt es zu körperlichen Auseinandersetzungen zwischen Versammlungsteilnehmern und einer anderen Personengruppe. ••• Ein Rollstuhlfahrer wird von Passanten und Rettungskräften an der Untertrave aus der Trave gerettet. ••• Der Haushalt der Hansestadt 2022

ist vom Innenministerium genehmigt worden, die Investitionen wurden aber um drei Millionen Euro gekürzt. ••• In der Hansestadt waren im Januar 2022 8.783 Arbeitslose gemeldet, das ist ein Anstieg von 5,2 % zum Vormonat und ging im Vergleich zum Vorjahr um 12,8 % zurück.

### In eigener Sache

Der Redaktionsausschuss hat ein neues Mitglied, seit kurzem ist Dr. Jan Zimmermann dabei. Der promovierte Historiker hat sein Abitur am Katharineum gemacht, war 10 Jahre lang im Verlagswesen tätig und gründete die Agentur Vintage Germany, eine Bildagentur für historische Fotografie. Bekannt ist er auch durch die Publikation von Büchern mit historischem Bildmaterial, so zuletzt die beiden Bände mit den Fotos von Hans Krippgans, dem Auge der Lübecker Nachrichten, aus dem Lübeck der 50er und 60er Jahre.

Der Redaktionsausschuss besteht also zurzeit aus Doris Mührenberg (kommissarische Leitung), Jutta Kähler, Hagen Scheffler, Prof. Dr. Karl Klotz, Dr. Manfred Eickhölder und Dr. Jan Zimmermann.

### Sie finden uns auch im Internet:

[www.luebeckische-blaetter.info](http://www.luebeckische-blaetter.info)

[www.unser-luebeck.de](http://www.unser-luebeck.de)



### Ihr Ausbildungspartner in Lübeck

7 Ausbildungsberufe im Handwerk und der Verwaltung

[www.wascher-karriere.de](http://www.wascher-karriere.de)

## Erster Weihnachtstag in St. Jakobi – Gottesdienst mit dem Imam

von Lara Mührenberg und Doris Mührenberg

Ein beeindruckendes, ungewöhnliches Bild: Am Lesepult in St. Jakobi steht ein Imam in seiner traditionellen Kleidung – im Hintergrund der Barockaltar, gerahmt von zwei großen Tannenbäumen mit brennenden Kerzen und weißen Faltsternen! Den Gottesdienst *Jakobi Punkt 5* am ersten Weihnachtstag gestaltete Gastprediger Pastor Dr. Sönke Lorberg-Fehring, und er hatte einen weiteren Gast mitgebracht, den Hamburger Imam Mounib Doukali. Denn in diesem Gottesdienst war das Thema: Christlich-Muslimische Zugänge zu Maria.

Nicht Jedem\*r wird bekannt sein, dass Maria und ihr Sohn Jesus im Koran ein Thema sind, Maria als einzige Frau wird 24 mal in der Schrift genannt, Mohammed nur viermal – aber der Reihe nach.

Nach Orgelspiel, Liedern und Eingangsgebet erfolgten die Lesungen bzw. Rezitationen, und zwar eine Textcollage auch dem Lukasevangelium auf Altgriechisch (Lk 1,26-38

und 2,7a) und der Mariensure des Koran auf Arabisch (Sure 19: 16-37). Und obwohl diese Texte nicht kurz waren und mutmaßlich viele von den Gottesdienstbesucher\*innen kein Wort verstanden, waren das altgriechische Original des Pastors und die arabische Rezitation des Imam beeindruckend, und sollten auch – so Pastor Lorberg-Fehring – bei den Zuhörer\*innen Verständnis für die Originaltexte wecken, bevor nun die Übersetzungen folgten. Denn: jede Übersetzung ist auch eine inhaltliche Interpretation!

Im Wechsel trugen Pastor Lorberg-Fehring und Imam Mounib Doukali die Übersetzungen aus Bibel und Koran vor – und siehe da, es ist eine ganz ähnliche Geschichte. Im Lukasevangelium in der Bibel wird erzählt, wie ein Engel als Bote Gottes zu Maria kommt und ihr verkündet, dass sie auserwählt sei, Gottes Sohn zu gebären. Maria wird schwanger und bald darauf machen sich die hochschwangere Maria und Joseph wegen einer Volkszählung

auf den Weg von Nazareth nach Bethlehem. Da sie keinen Platz in einer Herberge finden, übernachteten sie in einem Stall, und in dieser Nacht erblickt das Kind das Licht der Welt. Auf den Feldern in der Nähe der Stadt hüten die Hirten ihre Herden. Zu ihnen kommen Engel, die ihnen die Geburt des Messias verkünden, sie würden das Kind daran erkennen, dass es in Windeln gewickelt in einer Krippe liege. Diese frohe Botschaft wird zu jedem Weihnachtsfest aufs Neue verkündet.

Im Koran, in Sure 19, wird geschildert, wie Maria einsam und allein unter Schmerzen ihren Sohn zur Welt bringt: *Und so empfing sie ihn und zog sich mit ihm an einen entlegenen Ort zurück. Und es überkamen sie die Wehen an dem Stamm einer Palme. Sie sprach: „O dass ich doch zuvor gestorben und vergessen und verschollen wäre!“ Und es rief jemand unter ihr: „Bekümmere dich nicht; dein Herr hat unter dir ein Bächlein fließen lassen, und schüttelte nur an dem Stamm des Palmbaumes zu dir, so werden reife Datteln auf dich fallen. So iss und trink und sei kühlen Auges, und so du einen Menschen siehst, so spricht: „Siehe, ich habe dem Erbarmer ein Fasten gelobt, nimmer spreche ich deshalb heute zu irgendjemand.“* Das Neugeborene rettet kurz darauf seiner Mutter das Leben, indem es in einem Sprachwunder verkündet, dass Maria im göttlichen Auftrag gehandelt hat.

Danach folgte im Gottesdienst das Lied „Mit dir, Maria, singen wir“. Dieses Lied ist ein ökumenisches Marienlied, das von dem evangelischen Pastor Eugen Eckert 1994 gedichtet wurde, die Melodie stammt von dem Franzosen Jean-Claude Gianadda. Folgt man Agathe Lukasek, einer Redakteurin von katholisch.de, dann liest man, dass viele Marienlieder ja süßlich-kitschig seien, und kaum Glaubensinhalte vermittelten. Hier aber wird Maria nicht wie in den klassischen Liedern um Fürsprache bei Gott gebeten, hier singen wir mit Maria gemeinsam, und tragen so in uns dieselbe Hoffnung, die Maria trug, also Jesus. Dieser wird erst in der dritten Strophe genannt: „Großes hat Gott an Dir getan. Großes wirkt unter uns Dein Sohn.“

In der folgenden Dialogpredigt legten der Pastor aus christlicher und der Imam aus muslimischer Sicht die Botschaft um die Geburt Jesu bzw. Isa aus.

Auch über diesen Gottesdienst hinaus lohnt es sich, Maria einmal genauer in den Blick zu nehmen. Dieses Thema kann in seiner Komplexität hier allerdings nur angerissen werden: Über die historische Maria, also die Mutter desjenigen jüdischen Wanderpredigers,



In der östlichen Kunst findet die Geburt Jesu nicht in einem Stall, sondern in einer Höhle statt. Diese Darstellung geht auf das Protevangelium des Jakobus zurück. Meister des Monte Oliveto, Szenen aus dem Marienleben, Italien, um 1320 (Photo: Metropolitan Museum of Art, New York, lizenziert unter CC0 – Public domain)

der um 30 n. Chr. in Jerusalem als politischer Unruhestifter gekreuzigt worden ist und dessen Anhänger\*innen sich später Christ\*innen nennen sollten, wissen wir so gut wie nichts. Da angenommen wird, dass die Herkunft Jesu aus Nazareth eine historische Tatsache ist, ist es naheliegend, dass auch seine Mutter dort gelebt hat. Der Name „Maria“ ist die lateinische Form des hebräischen „Mirjam“, der sich etymologisch vielleicht von Myrrhe oder Stern herleitet. Eine berühmte Namensvetterin im Alten Testament ist die Prophetin Mirjam, Schwester des Mose und Aaron. Ob die Mutter Jesu also wirklich Maria geheißen hat, ist eher unwahrscheinlich. Über das Verhältnis von Jesus und seiner Mutter ist nicht viel bekannt. Als historisch sicher gilt, dass Jesus eine radikale Abwendung seiner Jünger\*innen von ihren Familien gefordert hat. Da Maria und seine Geschwister, von denen mehrere biblische Texte berichten, offenbar bis zum Tod Jesu nicht zu der Gruppe von Jünger\*innen gehörten, die mit ihm umherzogen, ist eine zumindest zeitweilige Distanz zwischen Mutter und Sohn wahrscheinlich.

In den Evangelien, der Apostelgeschichte, aber auch in den Briefen des Neuen Testaments kommen für die damalige Zeit ungewöhnlich viele Frauen vor, die wichtige Rollen in den Geschichten aus dem Leben Jesu aber auch im Rahmen der sich herausbildenden christlichen Gemeinden spielen. Zuvorderst sind da die Jüngerinnen Jesu: Maria von Magdala, eine wohlhabende Frau, die den Gottessohn finanziell unterstützt und zum Kreis seiner engsten Vertrauten gehört. Maria und Martha, die Schwestern des Lazarus, gute Freundinnen und Gesprächspartnerinnen. Und natürlich Maria, seine Mutter. Alle vier Evangelien und die Apostelgeschichte berichten von ihr, setzen aber unterschiedliche Schwerpunkte. Der erste Auftritt Mariens erfolgt in den Episoden im Matthäus- und Lukasevangelium, die von der Kindheit und Jugend Jesu erzählen: Die Geburtserzählung, die sich anschließende Gefährdung des Neugeborenen mit der Flucht nach Ägypten und die Episode, in der der jugendliche Jesus frech und selbstbewusst die Schriftgelehrten im Tempel belehrt. Von der Hochzeit in Kanaa, bei deren Gelegenheit der nun erwachsene und als Rabbi tätige Gottessohn sein erstes Wunder wirkt und Wasser in Wein verwandelt, erzählt nur der Schreiber des Johannesevangeliums. Auf diesem Fest ist auch Maria, die hier schlicht als Mutter Jesu bezeichnet wird, anwesend, stellt eine kritische Frage und wird von ihrem Sohn recht barsch zurechtgewiesen. Eine tragende Rolle wird Maria erst wieder in den Passionsgeschichten zuteil. Während einige der Männer um Jesus in den entscheidenden Momenten einschlafen oder ihn gar verleugnen, sind es vor allem die

Frauen, die ihm zur Seite stehen. Sie begleiten Jesu Hinrichtung am Kreuz und nach seinem Tod kümmern sie sich um die anstehenden Totenriten. Es verwundert also nicht, dass es in der Regel seine Jüngerinnen sind, denen der Auferstandene nach Erzählung der kanonischen Evangelien als erstes erscheint. Die Berichte, nach denen er seinen männlichen Jüngern erscheint, geschehen in der jeweiligen Erzählung entweder zu einem späteren Zeitpunkt oder sind nach aktuellem Forschungsstand sekundär eingefügte Ergänzungen.

Neben den Evangelien, die Eingang in die Bibel gefunden haben, sind weitere Evangelien bekannt, die von Maria berichten. Diese sog. Apokryphen sind in ihren Grundzügen ebenfalls in den ersten Jahrhunderten entstanden, ihr inhaltlicher Fokus liegt zumeist aber stärker auf erzählenden Episoden, weswegen ihr theologischer Gehalt als geringer eingestuft worden ist. Darüber ist häufig vergessen worden, dass diese Texte, gerade weil sie viele der Geschichten stärker auserzählen, für die Genese der christlichen Kunst von überragender Bedeutung gewesen sind. Der für die Betrachtung Mariens ausschlaggebende Text ist das sog. Protevangelium des Jakobus aus dem 2. Jahrhundert, als dessen Autor bereits in der Antike der Herrenbruder Jakobus galt, und das Maria in den Fokus stellt. Im ersten Drittel wird von der Geburt, der Kindheit und dem Leben der Gottesmutter vor dem Besuch durch den Engel Gabriel berichtet. Alles beginnt mit dem kinderlosen und bereits in die Jahre gekommenen Ehepaar Anna und Joachim, die sich sehnlichst ein Kind wünschen. Wie an den Erzeltern Abraham und Sarah wirkt Gott ein Wunder – Anna wird schwanger. Aus Dankbarkeit versprechen die Eltern, die kleine Maria in den Dienst am Jerusalemer Tempel zu übergeben, wo sie von dem ganzen Volk geliebt wird und Nahrung aus der Hand eines Engels erhält. Als es zwölf Jahre alt ist, muss das Mädchen den Tempel wieder verlassen, da ihre Menstruation die kultische Reinheit der heiligen Stätte bedroht. Das Los ver-

pflichtet den alten Zimmermann Joseph, fortan für das Mädchen zu sorgen. Wenig später erhält Maria, als sie gerade dabei ist, den purpurnen Faden für den Tempelvorhang zu spinnen, Besuch von dem Engel, der ihr verkündigt, dass sie den Sohn Gottes empfangen werde. Im Verlauf der Geschichte ist Maria weiterhin die zentrale Person. So muss sie sich gegen Verleumdungen verteidigen, die die Empfängnis durch den Geist Gottes in Frage stellen. Die Geburtserzählung ist stärker ausgestaltet als im Lukas- oder Matthäusevangelium, beispielsweise wird von der Unterstützung durch eine Hebamme berichtet und von dem Unglauben der Salome. Das Evangelium endet mit dem Besuch der Magier aus dem Osten, dem Zorn des Herodes und dem Mord an Zacharias. Andere apokryphe Texte, die die Kindheit Jesu thematisieren, greifen die Berichte des Protevangeliums auf, etwa das Arabische und das Lateinische Kindheitsevangelium, das Pseudo-Matthäusevangelium und die Geschichte von Joseph dem Zimmermann.

Von Maryam, der Mutter des Propheten Isa, wird an mehreren Stellen im Koran berichtet und ihr wird sogar eine ganze Sure gewidmet, die in mittelmekkadische Zeit datiert. Ebenso wie die biblischen Texte hat aber auch der Koran mehrere Phasen der Entstehung und Überarbeitung erfahren. Die Sure nimmt die Berichte des Lukasevangeliums und



*Saufteste Medizin  
für schöne Zähne*

**DR. WECKWERTH & PARTNER**  
Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00  
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau  
Tel. 04509 / 1558 · [www.dr-weckwerth.de](http://www.dr-weckwerth.de)



*Maryam und die Palme. Darstellung aus den Qisas al-anbiya (Prophetenerzählungen) von Ishaq ibn Ibrahim al-Nishapuri, Iran, um 1570 (Photo: Wikimedia Commons, lizenziert unter CC0 – Public domain: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Maryam\\_\(Mary\)\\_at\\_the\\_palm\\_tree\\_with\\_baby\\_%60Isa\\_\(Jesus\)\\_\(CBL\\_Per\\_231.227\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Maryam_(Mary)_at_the_palm_tree_with_baby_%60Isa_(Jesus)_(CBL_Per_231.227).jpg) [Stand: 04.02.2022])*

des Protevangeliums von der Verkündigung an Maria und der Geburt Jesu auf, setzt aber theologisch eigene Schwerpunkte. Auch die im Pseudo-Matthäusevangelium ausgestaltete Episode um die Palme, die dort während der Flucht nach Ägypten eine lebensrettende Rolle für Maria spielt, wird aufgenommen – im Koran jedoch im Kontext der Geburtsgeschichte. Die den Christ\*innen und Muslim\*innen gemeinsamen Traditionen der Rast Mariens und der Palme lassen sich aber nicht nur auf Ebene der Schriften fassen: An der sechsspurigen Autobahn zwischen Jerusalem und Bethlehem sind die Reste einer oktogonalen Kirche erhalten. Im 5. Jahrhundert erbaut, war sie nach der Geburtskirche ehemals der bedeutendste Bau im Heiligen Land. Es ist die Kathisma-Kirche, „Kathisma“ bedeutet „Sitzen, Stuhl, Sitzplatz“, und die Kirche soll laut einem Text von 520 an der Stelle, an der die hochschwangere Maria auf halbem Weg von Jerusalem nach Bethlehem ausruhte, errichtet worden sein. Noch heute befindet sich im Zentrum des Oktogons ein flacher Felsen. Und in einem Pilgerbericht aus dem späten 6. Jahrhundert

wird erwähnt, dass sich um den Felsen herum ein Wasserbecken befindet, das aus der Quelle gespeist würde, aus der Maria auf der Flucht nach Ägypten sich erfrischt habe! Als Jerusalem von den Arabern erobert worden war, wurde die Kirche im 8. Jahrhundert zwar zu einer muslimischen Betstätte umgewandelt, die Christ\*innen und Muslim\*innen anscheinend gemeinsam genutzt haben, wie ein noch im 9. Jahrhundert angebrachtes Kreuz belegt. In einer Umbauphase wurden die schon zahlreich vorhandenen Mosaiken um ein weiteres bereichert: Eine Dattelpalme übertoll mit Früchten. In der 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts wurde der Bau aufgegeben und verfiel, zu dieser Zeit verehrten die muslimischen Pilger\*innen die Reste einer Palme in der Nähe der Geburtskirche.

Keine andere Frau ist in der christlichen Kunst so oft dargestellt worden wie Maria. Eine Quelle für diese Bilder sind die gerade genannten Texte aus dem Neuen Testament und seiner Umwelt. Darüber hinaus aber sind Motive und Traditionen in die bildliche Darstellung Mariens eingeflossen, die keine Schriftgrundlage haben. Besonders wichtig gewesen für die Entwicklung des Marienbildes ist das Konzil von Ephesos, wo Maria im Jahre 431 der Titel der Theotokos, also der Gottesgebälerin, zuerkannt worden ist. Dieser Titel erhebt sie in den Rang der Mutter des mächtigsten Herrschers, des Herrschers über den Kosmos. Spätestens ab diesem Zeitpunkt wird Maria, die Frau aus einfachen Verhältnissen, daher wie eine Kaiserin dargestellt: In kostbare Gewänder gekleidet thront

sie inmitten eines himmlischen Hofstaates. Darstellungen Maryams in der muslimischen Kunst sind aufgrund der Bildervermeidung im Islam seltener, aber nicht unbekannt. Auch in diesen Darstellungen ist Maria in kostbare Kleider gehüllt – wie eine Herrscherin gezeigt ist sie aber natürlich nicht, denn der Isa des Islam ist ein Mensch, nicht wie der Jesus der Christenheit der Herr des Kosmos.

Wenn der Gottesdienst am Ersten Weihnachtstag eins geschafft hat bei den Besucher\*innen, dann, dass sie nicht nur überrascht waren davon, dass die beiden Religionen so wichtige gemeinsame Traditionen haben. Vielmehr schienen all' die fröhlichen Gesichter zu zeigen, wie angehen die Menschen von dieser Veranstaltung gewesen sind. Die Erkenntnis, dass den Islam und das Christentum mehr verbindet als trennt, führt im Idealfall in einem ersten Schritt dazu, dass ein Interesse einsetzt, den Blickwinkel anderer Religionen einzunehmen und so vorurteilsfrei über den eigenen Tellerrand hinauszublicken. Denn wie bei den meisten Vorurteilen gilt auch in Hinblick auf die Religion: je mehr man voneinander weiß, desto besser wird man sich verstehen!

Der interreligiöse Dialog ist den beiden Predigern eine Herzensangelegenheit. Pastor Lorberg-Fehring ist Beauftragter für den christlich-muslimischen Dialog der Nordkirche im Zentrum für Mission und Ökumene, und so schreibt er an anderer Stelle, dass der interreligiöse Dialog Vertrauen schaffe und informiere, denn in



*Maria, dargestellt wie eine Kaiserin, spinnt das Garn für den Tempelvorhang als der Engel ihr erscheint. Mosaik, Rom, S. Maria Maggiore, Mitte 5. Jh. (Photo: Joseph Wilpert, Die römischen Mosaiken und Malereien der kirchlichen Bauten vom IV. bis XIII. Jahrhundert (Freiburg i. Br. 1916), Taf. 53–55).*

anderen Religionen und religiösen Vorstellungen sei vielleicht auch Gewinnbringendes für den eigenen Glauben enthalten. Auch Imam Doukali engagiert sich stark für den interreligiösen Dialog und ist Dialogbeauftragter der SCHURA, des Rates der Islamischen Gemeinschaften in Hamburg. Neben den Gottesdiensten, der Seelsorge und dem Religionsunterricht in seiner Gemeinde kümmert er sich auch dort um die Präventionsarbeit: Er ist Ansprechpartner für Jugendliche und wirkt so aktiv Radikalisierungstendenzen entgegen.

Denn vermutlich ist es weder die Absicht von Imam Doukali und Pastor Lorberg-Fehring noch die der beiden Autorinnen dieses Artikels, die radikalen, gewaltbereiten Strömungen, die es in Teilen des Islam gibt, zu leugnen. Aber: Radikalisierung ist keineswegs eine Spezialität des Islam! In vielen christlichen Kirchen oder Gruppen sind aus ethischer Sicht nicht hinnehmbare Ideologien und Praktiken an der Tagesordnung, die mit einer modernen, theologisch fundierten Auslegung der Heiligen Schrift nicht in Einklang zu bringen sind. Solange innerhalb der Evangelischen Landeskirchen und der Katholischen Kirche sogar auf offizieller Ebene Antifeminismus oder Anfeindungen gegen die LGBTQ+-Community ihren Raum haben, gilt es, zunächst vor der eigenen Tür zu kehren! In diesem Zusammenhang sei auf das an theologischen Fakultäten beliebte und auch von Pastor Lorberg-Fehring erwähnte Quiz verwiesen: *Wo steht das? Bibel, Koran oder Herr der Ringe?* Wenn Sie Ihr eigenes Wissen testen möchten, gelangen Sie durch eine simple Google-Suche daran.

Der Dialog mit anderen Religionsgemeinschaften ist ein Gewinn für unsere Gesellschaft, die längst eine plurale ist! Denn nur so lässt sich überwinden, was trennt und erkennen, was eint. Oder wie Lorberg-Fehring es formuliert: „Für ein friedliches Zusammenleben in interreligiöser Verschiedenheit ist eine plurale Orientierung notwendig.“ Und zugleich wird es erst in der Auseinandersetzung mit dem anderen möglich, sich auf das zu besinnen, was jede Religion einzigartig macht und auszeichnet. Nur durch gegenseitige Offenheit lassen sich Hass, Radikalisierung und Vorurteile überwinden. Und deswegen sollte es beispielsweise einen gemeinsamen, verpflichtenden Religionsunterricht an deutschen Schulen geben. Pastor Lorberg-Fehring betont zu Recht, dass die meisten wahrgenommenen Unterschiede zwischen dem Christentum und dem Islam weniger auf religiösen als vielmehr auf kulturellen Unterschieden beruhen. Die theologische Herausforderung für die abrahamitischen Religionen liegt darin begründet, dass ihre Offenbarungsschriften in jahrhunderte- bzw. im Fall des Alten Testaments jahrtausendealten kulturellen Zusammenhängen verwurzelt sind, die für die Postmoderne zunächst einmal sprachfähig gemacht werden müssen. Für diesen Prozess bedarf es aber zuvorderst studierter Theolog\*innen, die um die Wichtigkeit einer umfassenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Texten – etwa durch historisch-kritische Exegese –, ihren Auslegungstraditionen und ihrer kulturgeschichtlichen Wirkungsgeschichte wissen. Fundamentalistische oder gar radikalisierte Ansichten gedei-

hen zudem weit weniger gut im traditionell linken, aufgeklärten und progressiven Klima deutscher Universitäten. Genauso wie Evangelische und Katholische Theologie gehört deswegen auch Islamische und Jüdische Theologie als Fach an die staatlichen deutschen Hochschulen!

#### Literatur

Sönke Lorberg-Fehring, Der interreligiöse Dialog birgt ein großes Friedenspotential, in: *welt bewegt*, hrsg. vom Zentrum für Mission und Ökumene - Nordkirche weltweit, Ausgabe Dez. 2021 - März 2022 (Reden über Frieden), S. 18-20.

Ute Versteegen, Überlagerung und Kollision. Beobachtungen zur parallelen Nutzung von sakralen Räumen in frühchristlicher Zeit, in: Herbers, Klaus und Düchting, Larissa (Hrsgg.), *Sakralität und Devianz. Konstruktionen, Normen, Praxis* (= Beiträge zur Hagiographie, Bd. 16, 2015, S. 57-82.

Evangelia infantiae apocrypha = Apokryphe Kindheitsevangelien, griechisch - lateinisch - deutsch, übers. und eingeleitet von Gerhard Schneider, *Fontes Christiani*, Bd. 18 (Freiburg i. Br. u. a. 1995)

Silke Petersen, Art. Maria, Mutter Jesu. In: *WiBi-Lex. Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet* (2011). Online im Internet: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/51981/> [Stand: 3.2.2022]

Corpus Coranicum. Chronologisch-literaturwissenschaftlicher Kommentar zum Koran, hg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften durch Angelika Neuwirth und Dirk Hartwig unter Mitarbeit von Ali Aghaei und Tolou Khademalsharieh. Online im Internet: <https://corpuscoranicum.de/kommentar/> [Stand: 3.2.2022]

#### Über die Autorinnen

Doris Mührenberg ist Archäologin und Historikerin mit dem Spezialgebiet Mittelalter. Ihre Forschungsschwerpunkte sind seit über 40 Jahren die Hansestadt Lübeck und die Materielle Kultur des Hanseraums.

Lara Mührenberg ist Christliche Archäologin und Evangelische Theologin. Zu ihren Forschungsinteressen zählen Sepulkraukultur und -kunst sowie Geschlechterkonstruktionen in historischen Bezügen.

## Faule Müßiggänger und „rechte“ Arme

### Eine Edition von Armen- und Bettelordnungen Bremens, Lübecks, Lüneburgs und Oldenburgs des 16. und 17. Jahrhunderts

Von Carsten Siebenbürgen

Armut und gesellschaftliche Maßnahmen zu ihrer Einhegung können als überzeitliche Phänomene gelten. Dies verdeutlicht Ivette Nuckels Edition norddeutscher Armen- und Bettelordnungen aus Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Am Beispiel der niederdeutschen Städte Bremen, Lübeck, Lüneburg und Oldenburg macht es sich die Herausgeberin zur Aufgabe, diese im norddeutschen Raum erst im 16. Jahrhundert und damit „verhältnismäßig spät“ (S. 11) entstehenden Geschichtsquellen einem breiten Publikum

zugänglich zu machen. Die chronologisch gegliederte Edition liefert eine vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis zum Jahr 1675 reichende Auswahl an Armen- und Bettelordnungen sowie weiterer Aktenstücke. Darunter fallen etwa Testamente, Verwaltungsanordnungen städtischer Räte samt den vorausgehenden Entwürfen sowie Korrespondenzen zwischen nord- und süddeutschen Städten über die gemeinsame Koordination der Armenfrage.

Die Edition erhebt den Anspruch, als Grundlagewerk für „weiterführende For-

schungen auf dem Gebiet der Armenfürsorge und der Almosenvergabe“ (S. 11) zu dienen. Um dieser Anforderung vollumfänglich gerecht zu werden, wäre allerdings eine transparente Erläuterung der diesem Band zu Grunde liegenden Auswahlkriterien wünschenswert gewesen. So lässt sich lediglich erfahren, dass die abgedruckten Dokumente ursprünglich für eine andere Veröffentlichung zusammengestellt wurden (S. 15). Die Archivalien aus Bremen, Lübeck, Lüneburg und Oldenburg finden dabei in sehr unterschiedlichem



Vier Bettelvögte suchen auf dem Lübecker Markt nach Bettlern, Ausschnitt aus einem Kupferstich um 1630 (nach Ortwin Pelc, *Gründliche Nachricht des St. Annen Armen- und Werckhauses in Lübeck* von 1735, Lübeck 1990)

Maße Berücksichtigung. Mit nur zwei Dokumenten aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind Oldenburger Stücke nur marginal vertreten. Dagegen bilden die Lübecker Bestände mit 20 Titeln das umfangreichste Kapitel des Bandes. Dessen weite, bis in die vorreformatorische Zeit reichende Quellenauswahl belegt, dass eine protestantische Ethik nicht ursächlich war für eine zunehmend kritisch-distanzierte Einstellung gegenüber Armut und Bettel. Problematisch erscheint aber, dass diese breite Materialzusammenstellung den eigentlichen Fokus des Bandes nicht immer ersichtlich werden lässt. Warum, so bleibt zu fragen, wurden einzelne Testamente in die Edition aufgenommen? Zwar kann an ihnen gezeigt werden, dass testamentarische Legate für die Armen eine

weit verbreitete und typische Erscheinung waren, ein Eindruck von deren Wirksamkeit lässt sich so jedoch nicht gewinnen. Auch der Abdruck mehrerer Entwürfe einer Armenordnung, zwischen denen nur kleine inhaltliche Unterschiede bestehen, erscheint ambivalent. An ihnen lässt sich zwar demonstrieren, dass die städtische Armenpolitik immer auch als Diskussions- und Aushandlungsprozess – freilich innerhalb der Grenzen der zeitgenössischen Vorstellungen – verstanden wurde. Auf der anderen Seite wird innerhalb des Bandes an anderer Stelle platzsparender und zugänglicher mit Anmerkungen gearbeitet, um Varianten zwischen gleichlautenden Dokumenten herauszustellen. Zumindest für Lübeck muss zudem die nicht erfolgte Aufnahme der zentralen,

im Jahr 1601 beschlossenen Armenordnung beklagt werden, nach welcher sich für über 200 Jahre die Grundstruktur des städtischen Fürsorgewesens ausrichtete. Dieses Dekret ist bisher nur in einer schwer zugänglichen Edition verfügbar (Neue Lübeckische Blätter 8, 1842) und eine Neuauflage im Rahmen dieses Bandes wäre wünschenswert gewesen.

Hervorzuheben ist der sorgfältige gestalterische Aufbau der Edition, welche sie für ein breites Publikum interessant macht. So sind Kenntnisse der zeitgenössischen Quellsprachen nicht zwingend erforderlich, denn den nach wissenschaftlichen Richtlinien transkribierten Originalen wird jeweils eine gut lesbare Übertragung ins Neuhochdeutsche beigelegt. Zudem wird jedem Dokument ein einleitender Apparat mit einem Kurzregest, Signatur, Datierung und Informationen über etwaige Besonderheiten vorangestellt, sodass ein Wiederauffinden der Originale in den Archiven vor Ort stets möglich ist. Die vorliegende Edition der Armen- und Bettelordnungen der Städte Bremen, Lübeck, Lüneburg und Oldenburg bietet somit einen leichten Zugang zu bisher wenig beachteten Dokumenten, welche für das Verständnis der vormodernen städtischen Sozialgeschichte aber unerlässlich sind. Die breite Materialauswahl ermöglicht einen ersten Ein- und Überblick in das Forschungsgebiet und die geläufigen Quellengruppen. Der Band eignet sich daher als gute Einführung in die Thematik des Armen- und Bettelwesens.

**Literatur:**

Ivette Nuckel (Hrsg.), *Faule Müßiggänger und „rechte“ Arme. Armen- und Bettelordnungen Bremens, Lübecks, Lüneburgs und Oldenburgs des 16. und 17. Jahrhunderts*, Kiel: Solivagus-Verlag 2021, 359 S., ISBN 978-3-943025-41-5

## Dem Vergessen entrissen – Franz Peschkes Buch „Gebrochene Leben“

Gebrochene Leben – das ist die jüdische Familie Wadler, das sind Mary Cze-wa Dantzig-Wadler (geb. 1857 Krakau, im Mai 1942 aus einer Münchner „Israelitischen Privatklinik“ deportiert und in Theresienstadt, vermutlich im Juli 1942, ermordet) und ihre Söhne, der Jurist, Nationalökonom, Statistiker, Räterepublikaner und Sprachforscher Arnold Wadler (geb. 1892 Krakau, gest. 1951 Los Gatos, Kalifornien) und der Arzt und Künst-

ler Wilhelm Wadler (geb. 1884 Krakau, gest. vermutlich 1964 New York). Arnold Wadler floh vor den Nazis über Paris und Lissabon nach New York, wo er seinen Bruder Wilhelm wiederfand, der zunächst in die Türkei emigriert war und 1934 bis 1936 am pathologischen Institut der Universität Istanbul gearbeitet hatte.

Auf rund 750 Seiten zeigt der Autor Franz Peschke, dass ihm nicht daran gelegen ist, die Personen in Form einer

erzählenden Biografie zu verlebendigen. Nachfahren der Familie Wadler gibt es nicht mehr, so war Peschke auf ein akribisches Quellenstudium angewiesen. Bis auf wenige Briefe aus der Zuchthausakte Arnold Wadlers gibt es kaum Dokumente, die über Privates Auskunft geben. Dennoch entsteht eine facettenreiche Darstellung. Einen Großteil der Dokumente fand Peschke im Bayerischen Kriegsarchiv, dem früheren Kriegsamt München, man-

## Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym –

Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.



Telefon 0451-

**79 81 00**

**Wir sind  
Tag & Nacht  
für Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9  
23552 Lübeck  
[www.schaefer-co.de](http://www.schaefer-co.de)



ches musste mit Bleistift abgeschrieben werden.

Was treibt einen Autor an, sich so intensiv mit der Familie Wadler zu befassen? Peschke, gebürtiger Lübecker (Abitur 1968 am Katharineum), viele Jahre in München als Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie tätig, hat sich schon vor seinem neuesten Buch intensiv mit „gebrochenen Leben“ befasst, so in seiner Untersuchung zur Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch im 3. Reich unter dem Titel „Ökonomie, Mord und Planwirtschaft“ und in „Schreck's Anstalt“, einer Dokumentation zur Psychiatrie und „Euthanasie“ im Nationalsozialismus am Beispiel der Pflegeanstalt Rastatt.

Am Anfang seiner Untersuchungen steht ein Zufall. Peschke erwirbt in einem Antiquariat auf der in München bekannten Auer Dult Arnold Wadlers Buch „Der Turm von Babel“ und lernt so einen linguistischen Außenseiter kennen mit seiner Idee von der Monoglotthypothese, dass alle Sprachen auf eine Ursprache zurückzuführen seien. Peschke beschreibt Arnold Wadler als Kind seiner Zeit: „Insbesondere war er nicht nur Sprachforscher, sondern im 1. Weltkrieg auch Beauftragter des Königlich Bayerischen Kriegsministeriums im Generalgouvernement Belgien. Er war Mitbeteiligter an der 1. Münchner Räterepublik, dann Zuchthausgefangener und später wie sein Bruder, der Arzt und Künstler Wilhelm Wadler, jüdischer Exilant in den USA.“

Wie kann man sich lesend diesem umfangreichen Buch nähern? Vielleicht auch durch Schwerpunktsetzungen. So erfährt man von der „Ausstellung von österreichischen Kriegsgefangenen in Sibirien“, in der auch Wilhelm Wadler vertreten ist, und die ab 1916 in Stockholm, Linz und Wien gezeigt wurde, oder von dem Briefwechsel zwischen Wadler und Ernst Barlach. Bei der Spurensu-

che nach Arnold Wadler lohnt es sich, die Dokumente zu seiner Beteiligung an der Münchner Räterepublik zu lesen und damit auch die Verbindung zwischen Wadler und Erich Mühsam zu beleuchten. Schon unter der Regierung des Ministerpräsidenten Hoffmann war er Wohnungskommissar und übte dieses Amt anfangs in der Räterepublik aus. Im Juli 1919 wurde er im „Hochverratsprozess gegen Mühsam und Genossen“ zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Wadler lässt sich nicht demoralisieren. Er verweigert mit anderen „Schutzgefangenen“ im Gefängnis Ebrach, unter ihnen auch Mühsam, die Nahrungsaufnahme, um durch diesen Hungerstreik durchzusetzen, „tagsüber gemeinschaftlich zusammen zu sein“, legt offiziell Beschwerde ein, lehnt die Richter wegen Befangenheit ab und fordert, „unverzüglich von einem unparteiischen Richter (...) vernommen zu werden“. Ende Juni werden Mühsam, Wadler und die anderen Inhaftierten zum Prozess in das Münchner Gefängnis Stadelheim verbracht. Die Verbindung zur Außenwelt wird durch das Verbot, Zeitungen untereinander auszutauschen, erschwert. Man sei „ohne Ahnung von allen Vorgängen in der Welt, während Wadler, der doch auf ein halbes Dutzend Blätter abonniert hat, angenehm in Lektüre schwelgt“, liest man in Mühsams Tagebuch. Wadler schickt aber immer wieder Zeitungen an Mühsam. Den Prozessverlauf stellt Peschke anhand der Akten und Protokolle präzise dar und zitiert u. a. die NZZ vom 10. Juli 1919: „Politischer Sensationsprozess in Bayern. Den guten persönlichen Eindruck des Erich Mühsam machte der Angeklagte Wadler nicht.“ Es erfolgt die Verurteilung zu acht Jahren Zuchthaus wegen Beihilfe zum Hochverrat und Entzug der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre. 1924 wird er begnadigt.

Arnold Wadlers weiterer Lebensweg kann hier nur kurz skizziert werden. Unklar bleibt, ob er nach seiner Begnadigung Administrator der Rudolf-Steiner-Schule in Berlin war. Wie Peschke eruiert, wurde die Schule im Krieg zerbombt, das Archivmaterial ist verloren gegangen. 1925 veröffentlicht Wadler einen Aufsatz über „Das Problem der Ursprache“. Ab 1935 lebt er in Paris. „Seine Tätigkeit als Jurist war durch die Emigration beendet. Er verlegte sich jetzt ganz auf seine linguistische Arbeit“, die bei anderen Linguisten „auf massiven Widerspruch“ stieß. 1939 nimmt die nationalsozialistische Presse den „Jahrestag“ zum Anlass für eine erschreckende Judenhetze. Peschke zitiert in Auszügen aus dem „Deutschen Morgen“ und dem „Völkischen Beobachter“. Wadler wird tendenziös unterstellt, er habe seinen eigentlich jüdischen Namen „Adler“ in Wadler geändert, vermutlich mit hoher Protektion und wird zum Mitglied einer „Judendiktatur“ gemacht. Ob er diese Artikel noch zur Kenntnis genommen hat? Ende 1940 gelingt die Emigration nach New York. In Amerika sucht er weiter nach Bestätigung für seine Theorie der Ursprache, besucht dafür auch Indianerreservate. Eine Rückkehr nach Deutschland stand offenbar für ihn nicht zur Debatte, gleichwohl besucht er auf Vortragsreisen 1948 die Schweiz, die Niederlande, Belgien, Frankreich und auch Deutschland.

Die Quellen werden spärlicher und es bleibt der Eindruck eines letztlich gebrochenen Lebens. Sein Buch „Die Wadlers“ widmet Peschke „allen Verfolgten, besonders den vergessenen Verfolgten“.

*Jutta Kähler*

### Literatur:

Franz Peschke, Gebrochene Leben – die Wadlers, Bochum/Freiburg (projekt verlag) 2021

# Neue Forschungsansätze – Die Werke Hans Kemmers unter der Infrarotkamera

Von Karin Lubowski



Hans Kemmer, *Christus und die Ehebrecherin* 1530 (Foto: Die Lübecker Museen)

Im St. Annen-Museum ist die spektakuläre Ausstellung „Cranach – Kemmer – Lübeck. Meistermaler zwischen Renaissance und Reformation“ zu Ende gegangen und was aus europäischen Museen und den USA ausgeliehen war, ist zurück. Die Kemmer-Forschung allerdings hat Fahrt aufgenommen. Da tut sich ein weites Feld auf, denn Hans Kemmer, einst einer der bedeutendsten Maler Lübecks, war bis vor wenigen Jahrzehnten von der Fachwelt und bis vor kurzem von den Lübeckern vergessen. Mit moderner Technik wie der Analyse per Infrarotkamera haben sich nun neue Einblicke und Erkenntnisse ergeben.

Es ist, als blicke man dem Meister über die Schulter: Mit Verve hat Hans Kemmer seine Bilder vorgezeichnet, nutzte Tusche, um beispielsweise Florales oder Landschaften schwungvoll anzudeuten; für genauere Vorskizzen, etwa die der für ihn typischen markanten Nasen seines Bildpersonals, nahm er einen spitzen Stift her. Das haben Infrarotreflektogramme jüngst zutage gebracht.

Das Programm läuft. Zeile für Zeile scannt die Kamera die Oberfläche des Gemäldes. Karin Schulte, Restauratorin für Malerei und Skulptur, und Miriam Mayer, kuratorische Assistentin der Cranach-Kemmer-Schau, haben zu Demonstrationzwecken das Spottbild auf Lübecks früheren Bürgermeister Jürgen Wullenwe-

ver aus den Museumsräumen geholt. Nun durchdringt infrarote Strahlung die Farb- und Schutzschichten des Gemäldes schadensfrei bis zur Grundierung. Auf dem Laptop daneben erscheint das Infrarotreflektogramm, das in 54 000 Graustufen freilegt, was das bloße Auge nicht sehen kann. Unterzeichnungen, wie sie bei der Untersuchung der sieben im Besitz des St. Annen-Museums befindlichen Kemmer-Gemälde zu entdecken waren, sind beim unbekanntem Maler Wullenwevers, einem



Hans Kemmer, *Christus und die Ehebrecherin* 1530, Infrarotreflektogramm (Foto: Die Lübecker Museen)

Zeitgenossen Kemmers, nicht zu entdecken. „Das ist ja auch eine Aussage“, stellt Miriam Mayer nüchtern fest. Aber immerhin: Das Astloch und ein Riss im hölzernen Malgrund treten deutlich hervor.

Ganz anders bei Kemmer. Unter der Malschicht der Tafel „Christus und die Ehebrecherin“ von 1530 legt die Infrarot-Analyse offen, was als „typisch Kemmer“ zu bezeichnen wäre und Miriam Mayer „wild und frei“ nennt: Kühn skizzierte Figuren, die durch mehrfaches Überzeichnen geordnet und präzisiert wurden. Die Vorzeichnung hat Kemmer seinem Auftraggeber, Kaufmann Johann Wigerinck, wohl kaum vorgelegt – und musste es vielleicht auch nicht, denn 1530 war Kemmer bereits so etwas wie der Lübecker für höchste Ansprüche schlechthin. Und noch etwas zeigt sich. Aus der Notiz „gel“ (gelb) in einem Turban und einem „r“ (mutmaßlich für „rot“) in einem Mantel, kann man schließen, dass Kemmer hier Informationen für Mitarbeiter notierte, dass er in seiner Werkstatt also wahrscheinlich Gesellen beschäftigte.

Ein besonderer Fund wurde unter der Malschicht der Tafel „Christus und die Ehebrecherin“ von 1535 gemacht: Um 90 Grad gedreht sind Konturen eines nackten Kindes auf dem Schoß einer Frau zu erkennen, eine weitere Person ist zu erahnen. Sehr wahrscheinlich war hier die Darstellung der Maria mit Jesuskind und einer Stifterfigur geplant, ein traditionel-

les Marienandachtsbild, das Kemmer zugunsten eines für den neuen evangelischen Glauben typischen Motivs verwarf.

Weniger mit den Untermalungen als vielmehr mit umfassenden Veränderungen sticht das „Bildnis des Hans Sonnenschein“ (1534 und früher) heraus. Schon mit bloßem Auge lassen Unebenheiten der Oberfläche erahnen, dass Kemmer den Lübecker Kaufmann ursprünglich größer und mit üppiger Kopfbedeckung dargestellt hatte. Die Infrarot-Untersuchung zeigt Hans Sonnenschein unter der oberen Malschicht insgesamt voluminöser, mit einem größeren, leicht gedrehten Kopf und einem ausladenden Hut. Statt der Zitrusfrucht, die Kemmer ihm final in die rechte Hand gibt, ist eine Pergamentrolle zu erahnen. Es ist vermutlich die Witwe, die nach dem Tod Sonnenscheins im Jahr 1533 die Änderungen veranlasst: Nicht als wohlhabender, einflussreicher Kaufmann, sondern schlicht als Christ möge er vor seinen Schöpfer treten; die Zitrusfrucht ist Symbol der Wiederauferstehung.

Entdeckungen wie die typischen Untermalungen haben die bislang übersichtliche Kemmer-Forschung geradezu elektrisiert. „Wenn man nach der ‚Handschrift‘ eines Künstlers sucht, sieht man sich immer seine Zeichnungen an“, erklärt Miriam Mayer. Kemmers augenfällige „wilde und freie“ Unterzeichnungen sind zusammen mit ebenso typischen malerischen Ausführungen, wie sie sich insbesondere



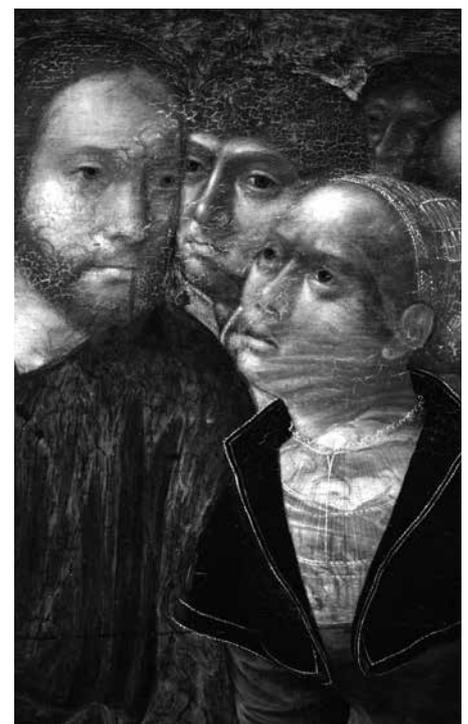
Hans Kemmer, Christus und die Ehebrecherin 1535 (Foto: Die Lübecker Museen)

in der Darstellung kostbarer Stoffe zeigen, auch in Gemälden zu finden, die in der Wittenberger Cranach-Werkstatt entstanden, wo Kemmer von 1515 an für zirka fünf Jahre als Geselle und Meisterschüler wirkte. Seide und Brokat kennt Kemmer aus seiner Heimatstadt, hier werden sie gehandelt. Der Kunsthistoriker und Restaurator Gunnar Heydenreich hat sieben in der Cranach-Werkstatt entstandene Werke aus diesem Zeitraum untersucht und bei sechs Werken „große Ähnlichkeit zu Hans Kemmers Lübecker Werken“ konstatiert.

Es sei naheliegend, dass Kemmer bei den Arbeiten, die bislang von der Forschung überwiegend Mitarbeitern Cranach d. Ä. zugeschrieben oder bei denen arbeitsteilige Entstehung vermutet wird, hier nicht nur beteiligt war, sondern maßgeblich formte. Im Katalog „Lucas Cranach der Ältere und Hans Kemmer. Meistermaler zwischen Renaissance und Reformation“ schlägt Heydenreich vor, die Werke „Kreuztragung“ in Schwäbisch Hall, „Jakobsmarter“ und „Hl. Dreifaltigkeit“ in Chemnitz, „Kaiser Heinrich II.“ sowie



Hans Kemmer, Christus und die Ehebrecherin 1535, Infrarotreflektogramm (Foto: Die Lübecker Museen)



Hans Kemmer, Christus und die Ehebrecherin 1535, Infrarotreflektogramm, Detail (Foto: Die Lübecker Museen)



Hans Kemmer, Porträt von Hans Sonnenschein 1534  
(Foto: Die Lübecker Museen)



Hans Kemmer, Porträt von Hans Sonnenschein 1534, Infrarotreflektogramm  
(Foto: Die Lübecker Museen)

„Die Anbetung der Könige“ in Naumburg Hans Kemmer zuzuschreiben.

Die ohnehin noch junge Kemmer-Forschung (erst 1909 wurde als erstes Gemälde „Christus und die Ehebrecherin“ von 1530 auf dem Kunstmarkt als Kemmer-Werk identifiziert, davor war der Name des Meisters vergessen) dürfte

gerade erst Fahrt aufgenommen haben. „Wer weiß, was weltweit falsch oder gar nicht zugeschrieben noch von Hans Kemmer in Ausstellungen, Magazinen oder bei privaten Sammlern vorhanden ist“, sagt Miriam Mayer. Sie weiß, wovon sie spricht. 22 der bis zur Ausstellungsöffnung 29 bekannten Kemmer-Werke

waren im St. Annen-Museum zu sehen, einige davon überhaupt zum ersten Mal öffentlich. Nach denen hat Miriam Mayer mit detektivischer Akribie bei 32 Leihgebern in Deutschland, den Niederlanden, Schweden, Dänemark, Österreich, Polen und den USA gefahndet.



Kemmers Unterzeichnungen im Visier – Miriam Mayer vor dem Infrarotreflektogramm Christus und die Ehebrecherin 1530  
(Foto: Karin Lubowski)



ankommen ...

[www.praxis-adolfstrasse.de](http://www.praxis-adolfstrasse.de)

Dr. Peters · Dr. Grunau  
Praxis Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck · Telefon 611 600

## Der Vampir im Theaterhaus – Eine gelungene Aufführung der Taschenoper Lübeck

„Blut“, „Durst“, „Hexerei“ und „Grusel“ – schon die Namen, die die Taschenoper Lübeck den vier Mitgliedern der Band „Bluts-Brothers“ mitgegeben hat, versprechen eine ebenso schaurig-schöne Stunde und die Outfits (Kostüme: Katia Diegmann) tun ein Weiteres. Auf der Bühne des Theaterhauses treibt „Der Vampir“ sein Unwesen. Julian Metzger hat sich die 1828 uraufgeführte Oper von Heinrich Marschner vorgenommen und für zwei Sängerinnen, zwei Sänger sowie Flöte, Posaune, Cello und Akkordeon bearbeitet. Unter der musikalischen Leitung von Carl Augustin und der Regie von Sascha Mink ist ein modernes Musiktheater für Zuschauer ab zwölf Jahren entstanden, an dem auch Erwachsene ihre helle oder vielmehr düstere Freude haben.

Wo könnte sich ein Vampir besser einschleichen, als auf einer Halloween-Party? Genau dort beginnt die Geschichte, für die Margrit Dürr das Libretto geschrieben hat. Die dominante Lucy (Franziska Buchner) hat eingeladen, der Raum ist geschmückt: Grabsteine, eine Badewanne mit Sargdeckel, ein rot beflecktes Sargtuch, ein Kanister mit rotem Getränk. Zur Party erscheinen die scheue Emmy (Natalie Helgert), der zurückhaltende Edgar (Richard Neugebauer) und der forsche Drake (Lawrence Halksworth). Wie es sich für eine Oper gehört, sind die Beziehungen verwickelt. Edgar ist in Emmy verliebt, Emmy ist sauer, weil Lucy Edgar per Umarmung begrüßt, Drake macht sich an Emmy heran und auch zwischen Drake und Lucy scheint es zu knistern. Emmy ist fasziniert von Drake. Zugleich ist er ihr unheimlich, denn das, was ihr als „richtige Küsse“ angepreist wird, sind Bisse. Allein Edgar hat den Verdacht, dass sich hinter Drake Gefährlicheres verbirgt, als



Lawrence Halksworth als Drake und Franziska Buchner als Lucy in „Der Vampir“, hinten Richard Neugebauer als Edgar und Natalie Helgert als Emmy

(Foto © Olaf Malzahn)

ein lüsterner Verführer. Und tatsächlich: Zweimal hat Drake schon zugeschnappt, beim dritten Mal, so erfährt es das Publikum, wird es um Emmy geschehen sein.

Die Wurzeln im Biedermeier, die künstlerischen Früchte im Jetzt – kann das funktionieren? Es funktioniert sogar ganz wunderbar. Mit der Reduzierung auf vier Instrumentalisten macht Julian Metzger die Schönheit der Musik auch für junge Ohren nachvollziehbar und seine vier Akteure verstehen es, Charaktere auf die Bühne zu bringen, die jeder kennt. Es gibt sie ja auch in Wirklichkeit, die Schüchternen und die Draufgänger, die Achtsamen, die Rücksichtslosen, die still Verliebten, die toxisch Männlichen, die Zarten und die Robusten. Deutlich wird in

dieser Inszenierung vor allem auch, dass im Vampirmythos immer auch erotische Fantasien verborgen sind. Und ja, das ist auch Zwölfjährigen zuzumuten. Und apropos Verführung: Besser kann man junges Publikum kaum zum Genuss einer Oper verleiten.

„Der Vampir“ nimmt seine Zuschauer ernst. Seine moderne Geschichte wird von beeindruckenden jungen Stimmen vorgelesen. Kurzum, es ist eine schöne Stunde für Augen, Ohren und Hirn.

Karin Lubowski

### Redaktionsschluss

für das am 26. Februar erscheinende Heft 4 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, dem 17. Februar 2022.

### Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit



Direktorin: Angelika Richter  
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: (0451) 58 34 48 0  
Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet  
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt  
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de  
Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: (0451) 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P): Doris Mührenberg (kommissarisch), Telefon (0451) 70 20 396 oder 122-7160, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,60. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: (0451) 7031-207  
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279

ISSN 0344-5216 · © 2022

**SCHMIDT  
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES  
VERLAGS- UND  
DRUCKHAUS



## DER LÜBECKER WALD UND SEINE GESCHICHTE

Hans-Rathje Reimers, Lübecker Förster i.R. mit über 40-jähriger Dienstefahrung, wird von seinen Vorstandskollegen der Gesellschaft der Freunde des Stadtwaldes Lübeck e.V. wie folgt charakterisiert: „Es gibt nichts, was man ihn über Waldbau und Forstgeschichte nicht fragen könnte!“ Mit Leidenschaft hat er jahrzehntelang gesammelt, gesucht und gefunden – Karten, Urkunden, Akten, Briefe und vieles mehr. Mit dem Buch „Der Lübecker Wald und seine Geschichte“ macht er sein immenses Wissen der Allgemeinheit zugänglich. Er verdeutlicht erstmalig und umfassend, dass die Geschichte Lübecks untrennbar mit ihrem Grund- und Waldbesitz verbunden ist und lässt die LeserInnen den Stadtwald mit ganz anderen Augen entdecken.

182 Seiten., zahlreiche Abb., sowie Zeichnungen  
und Aquarelle von Ingrid M. Schmeck  
ISBN 978-3-7950-5251-5, 15,00 €  
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

**SCHMIDT  
RÖMHILD**

**Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG**  
Tel.: 0451/7031 232  
E-Mail: [vertrieb@schmidt-roemhild.com](mailto:vertrieb@schmidt-roemhild.com)